

Der Erdölpionier Mjr. d. R. Ing. Friedrich Musil

Karl Huber, Wien

Das ist die Lebensgeschichte des Erdölpioniers Ing. Friedrich Musil (Abb. 1), jenes Mannes, dessen Lebensinhalt die Auffindung und die Erschließung des Erdöls in Österreich waren.



Abb. 1: Ing. Friedrich Musil (1881-1954).

Zudem ist festzuschreiben, dass Musil nicht nur „ein“ Pionier von vielen war, sondern seine Visionen, seine Obsession „per se“ die Basis für eben diese Auffindung von Erdöl in Österreich waren (1).

Friedrich Musil wurde am 22. Mai 1881 als Sohn des technischen Militäroffizials Franz Musil geboren. Mit neun Jahren kam Musil als Vollwaise in die Militärerziehungsanstalt Fischamend (Niederösterreich). Technische Fähigkeiten und Interessen veranlassten seine Vorgesetzten, Musil die Ingenieurausbildung zu ermöglichen. Er besuchte die technische Militärakademie in Wien und wurde 1902 als aktiver Pionier-Offizier ausgemustert.

1904-1907 wurde er zum Militär-Straßenbau und zur Trassierung von 55 km in Rudoplevlje im Sandschak Novibazar und in Bosnien eingeteilt.

1907-1909 besuchte er einen Militär-Bauingenieurkurs in Wien.

1910-1912 wurde er dem technischen Militär-Komitee Wien, Permanente Minenanlagen, zugeteilt. In dieser Zeit hat er für verschiedene Erfindungen Patente erworben.

1913-1914 erfolgte die Ausbildung Musils zum Betriebsleiter einer Automobilfabrik (Puchwerke Graz).

Seit Beginn des Ersten Weltkrieges im Sommer 1914 war Musil Kommandant einer Sappeurkompanie. 1916 lernte Musil von einem Regimentskameraden den Gebrauch der Wünschelrute kennen und wandte sie in Russland zur Auffindung von Wasserquellen – zur Versorgung der Truppe mit dem erforderlichen Trink- und Nutzwasser – mit großem Erfolg an.

Das geschichtliche Umfeld: 1914 - 1918

Die Anfänge einer Mineralölindustrie in Österreich reichen bis zur Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert zurück. Damals lag die Österreichisch-ungarische Monarchie durch die ergiebigen Erdölfelder in Galizien in der Reihe der größten Ölländer der Welt an dritter Stelle hinter den USA und Russland (Abb. 2). Im Verlauf des Ersten Weltkrieges verlor jedoch Österreich-Ungarn diesen Teil des Landes an Russland. Nach dem Kriegsende war der Nachfolgestaat, die Republik Österreich, ohne eigene Erdölproduktion.

Diese Zeit beschreibt Musil (2):

„Im Jahre 1917 bekam ich vom Ackerbauministerium in Wien den Auftrag, die vermutlichen Erdöllagerstätten im Anschluss an die Erdöl- und Erdgasvorkommen in Mähren und in der Slowakei nach Süden zu erfor-



Abb. 2: Bitumengewinnung in der Österreichisch-ungarischen Monarchie.

schen.“ Eine andere Quelle beschreibt, dass Musil diesen Auftrag bereits 1915, ein Jahr nach dem Egbeller Erdölfund, erhalten hat (3).

Ich habe diesen Auftrag als befähigter Wünschelrutengänger und Ingenieur-Geologe in den folgenden Jahren nach weiträumigen Geländebegehungen im Wiener Becken durchgeführt. Meine hierbei gemachten Erkenntnisse habe ich in der Broschüre Öl- und Gasvorkommen in Niederösterreich im Jahre 1922 niedergelegt. Auf Grund dieser Publikation wurde die Idee des österreichischen Erdöls verbreitet und es bildete sich ein Kreis von Wissenschaftlern, Geologen und Interessenten, die dieser Idee Folge leisten wollten. Gestützt auf meine Untersuchungen und Erkenntnisse, erwarb ich im Jahre 1924 ein 80 Freischürfe umfassendes Gebiet am Steinberg bei Zistersdorf (Niederösterreich). Diese Freischürfe sind Kreisflächen im Ausmaß von je 850 m Durchmesser. Damit hatte ich, wie sich später herausstellte, das beste Gebiet belegt. Die Schwierigkeit der Erschließung des Erdöls bestand damals darin, dass der Staat und auch andere große Unternehmungen nicht bereit waren, größere Kapitalien im Erdöl zu investieren. Unter diesen Verhältnissen begann für mich die mühevoll Aufgabe, im In- und Ausland Interessenten zu gewinnen. Als ersten Interessenten fand ich eine französische Gruppe, mit deren Hilfe im Jahr 1929 die ersten Flachbohrungen und eine Tiefbohrung „Stefanie 1“ (Abb. 3) am Ostabhang des Steinberges durchgeführt wurden. Eine Flachbohrung erbrachte aus einer Tiefe von 26 m brennbare Gase bei einem Druck von 4 Atmosphären.

Die Tiefbohrung „Stefanie 1“ wurde bei 332 m eingestellt, da sich das Interesse der ausländischen Geldgeber anders verlagert hatte. Im Jahre 1932 wurde die



Abb. 3: Die Bohrung „Stefanie 1“, Betriebsleiter Ing. Friedrich Musil (im Bild Mitte rechts mit seiner Frau Stephanie).

Bohrung „Gösting 1“ auf der südlichen Demarkationslinie meines Schürfgebietes bei 785 m fündig und war damit die erste, Erdöl-Produktionsbohrung Österreichs (3). In weiterer Folge habe ich unentgeltlich, nur gegen eine Entschädigung aus einer künftigen Produktion (Bruttoprozente), 15 Freischürfe an die Erdölproduktionsgesellschaft abgegeben. Diese Gesellschaft hat auf dem erwähnten Gebiet eine große Anzahl von Bohrungen niedergebracht, die sehr gut fündig wurden, und verfügt heute noch über eine ansehnliche Produktion. Ebenso habe ich im Jahre 1932 drei Freischürfe an die Steinberg-Naphta Gesellschaft übertragen. Diese Gesellschaft bohrte nach dem Fündigwerden der Bohrung in Gösting mehrere Bohrungen ab und hatte Erfolg. Im Jahre 1932 wurde von mir die Musil & Co., Steinberg-Rohöl-Gesellschaft auf 7 Freischürfen gegründet und eine Bohrung „Prinzendorf 1“ (Abb. 4, Mitte, und Abb. 5) am Westabhang des Steinberges niedergebracht.

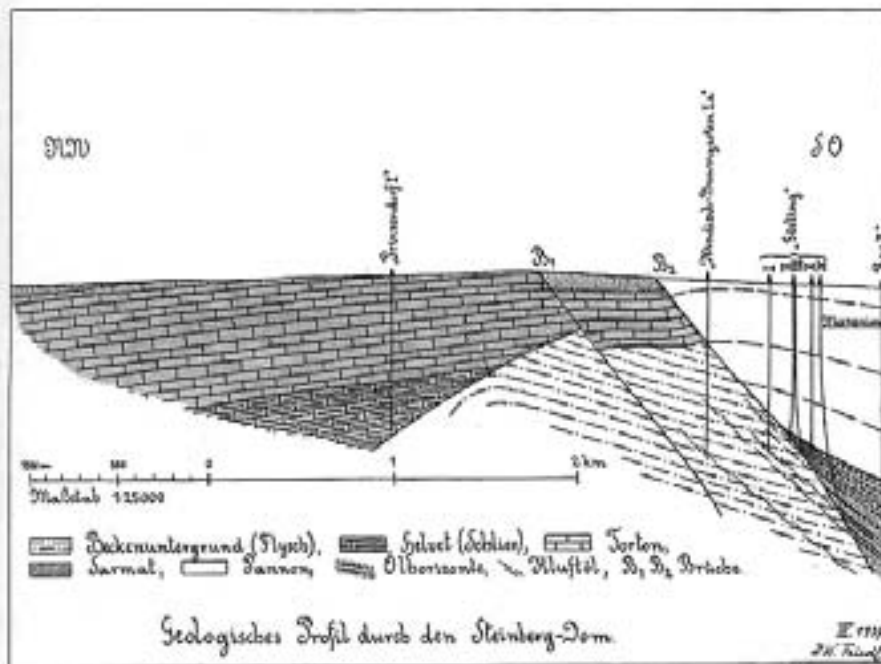


Abb. 4: Das von Dr. Friedl gezeichnete Profil durch den Steinberg-Dom, April 1937.



Abb. 5: Ing. Friedrich Musil auf der Bohrung „Prinzendorf I“, gestützt auf das Produktionskreuz.

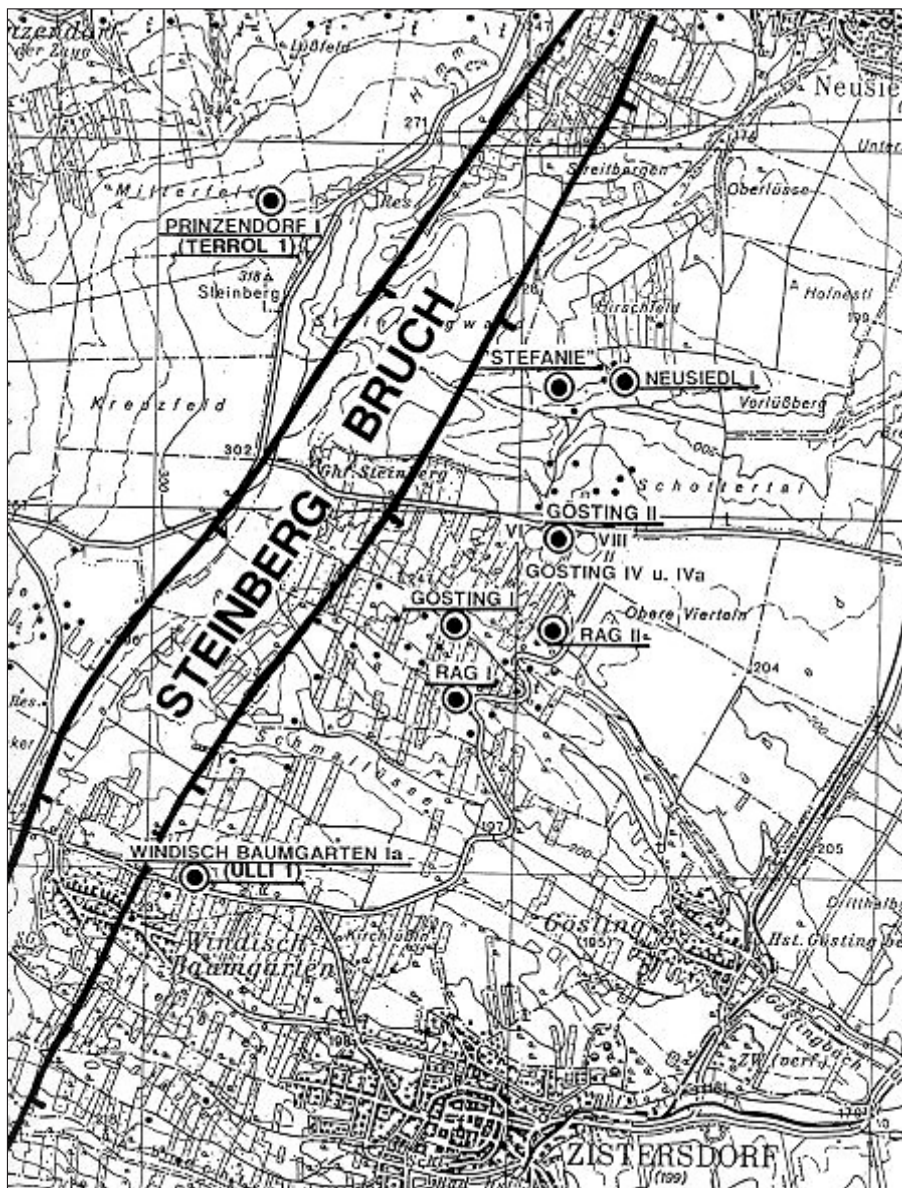


Abb. 6: Karte der ersten Bohrlokationen am Steinbergbruch.

Auf Grund eines abbauwürdigen Erdgasvorkommens wurde mir ein Grubenfeld verliehen.

Schließlich übergab ich im Jahre 1935 Herrn Richard Keith van Sickle 48 Freischürfe und Herrn Geheimrat Poeller die restlichen 7 Freischürfe im nördlichen Teil meines Freischurfgebietes (2).

Herr Richard K. van Sickle war durch die Annexion Österreichs 1938 gezwungen, ungefähr die Hälfte des von mir erworbenen Gebietes an die Deutsche Erdöl A.G. zu ungünstigen Bedingungen abzutreten. Als Bohrunternehmer hat Herr van Sickle für die Deutsche Erdöl A.G. die Bohrung „St. Ulrich I“ abgebohrt und wurde gut fündig (3).

1928/29 wurden ca. 18 Handbohrungen auf 30 – 70 m abgeteuft, die das Vorhandensein einer Störung (Ostbegrenzung des Steinbergdomes) bestätigten und zudem den Nachweis einer parallel dazu verlaufenden 2. Störung erbrachten (Abb. 6).

Damit war auch im Norden des Steinberges Erdöl erschlossen. Inzwischen war der zweite Weltkrieg ausgebrochen und damit setzte eine intensive, an Raubbau grenzende Bohr- und Produktionstätigkeit in Zistersdorf ein.

Im Jahre 1944 wurde die höchste Jahresproduktion mit 1,2 Mill. Tonnen Rohöl erreicht (3).

Es sei hiebei festgehalten, dass die bisherige Erdölproduktion Österreichs zum größten Teil, auf meinem Freischurfgebiet erzielt wurde. Ich hatte mir noch neben dem Freischurfgebiet am Steinberg, auf Grund meiner weiteren Untersuchungen und Begehungen, die Freischurf-Gebiete Tullnerfeld (100 Freischürfe), Tullnerbach (60 Freischürfe), Schleimbach-Pellendorf (57 Freischürfe) und Wolkersdorf (30 Freischürfe),



Abb. 7: 1946, die Bohrung „Laakirchen 1“.

gesichert, die mir jedoch durch das Inkrafttreten des Bitumengesetzes verloren gingen.“

Dies schrieb Musil im Februar des Jahres 1948 (2).

Die weitere Entwicklung

Es sollte ihm nicht vergönnt sein, die angestrebte Regelung seiner verlorenen Rechte zu erleben und dass sein Vaterland Österreich wieder frei über sein Erdöl verfügen konnte.

Schließlich ist Musils Forschungstätigkeit zur Entdeckung von Erdöl in Oberösterreich zu erwähnen. Als Ing. Friedrich Musil 1938 aus der Erdölindustrie, bedingt durch den Verlust seiner Freischurfgebiete infolge Inkrafttretens des Bitumengesetzes ausschied, zog er sich nach Altmünster in Oberösterreich zurück. Dort begann er mit Forschungen und Mutungen nach Erdöl, gründete 1946 die OÖ Bitumen-Gesellschaft und belegte ein Gebiet in der Gegend von Laakirchen mit 100 Freischürfen (3).

Im selben Jahr setzte Ing. Friedrich Musil zusammen mit seinem Geologen Dr. Bürgl die Bohrung „Laakirchen 1“ an (Abb. 7), die bei einer Tiefe von 485 m eingestellt wurde. Eine weitere Vertiefung sowie Untersuchungsarbeiten auf dem Freischurfgebiet wurden jedoch untersagt, da es nicht ratsam schien, während der Anwesenheit der Besatzungsmächte nach Erdöl zu bohren.

Nach dem Jahre 1955 nahm die Rohölgewinnungs A.G. eine großräumige Suche nach Erdöl und Erdgas in Oberösterreich auf, und mehrere bedeutende Vorkommen wurden entdeckt und in Produktion genommen. Die von Ing. Friedrich Musil durchgeführte Versuchsbohrung „Laakirchen 1“ liegt in der Nähe des heutigen Erdgasfeldes Lindach (3).

Am 26. Dezember 1954 starb Ing. Friedrich Musil in Altmünster im Alter von 73 Jahren.

Einen schönen Nachruf brachte die „Erdölzeitung“ im Jännerheft 1955, welcher mit folgenden Worten schloss: „Der Urban Verlag, der sich von allem Anfang an, jeder Anfeindung zum Trotz, für die Erschließung des österreichischen Erdöls einsetzte, also ein Mitkämpfer war, grüßt diesen tapferen Pionier mit einem letzten Glück-auf“ (1).

Quellen:

- (1) Österreichischer Kalender für Berg Hütte Energie, 1986, „Friedrich Musil“ S. 38f.
- (2) Musil, Ing. Friedrich: „Mein Anteil an der Entdeckung und Erschließung von Zistersdorf“ (Altmünster, den 10. Feber 1948);
- (3) Rothauer Doris, Diplomhausarbeit 1985, „Das Tiefbohrunternehmen van Sickle - seine Entwicklung und Tätigkeit im Rahmen der gesamten österreichischen Mineralöl-Industrie“;
- (4) Indra, Dipl.-Ing. E., Lebenslauf eines Erdölpioniers;
- (5) Marktgemeinde Neusiedl/Zaya, Festschrift: „50 Jahre Erdöl aus Neusiedl an der Zaya“, 1980;
- (6) ÖMV – OMV Die Geschichte eines österreichischen Unternehmens Kapitel I: „Die Vorgeschichte bis April 1945“ S. 22ff;